

Ovid-Ausstellung in den »Scuderie del Quirinale« – 2000 Jahre nach seinem Tod

Liebe, Mythen und andere Geschichten...

Von Christa Langen-Peduto

»M eine Dichtung wird mich unsterblich machen«, so hatte Publius Ovidius Naso (43 v. Chr. bis 17/18 n. Chr.), einer der bedeutendsten römischen Dichter, selbstbewusst zu Lebzeiten geschrieben. Er habe ein Werk vollendet, das weder »der Zorn des Jupiter, noch Feuer, Eisen oder die allesverschlingende Zeit« zum Erlöschen bringen könnten. Und überall, wo römische Macht auf Erden sich ausdehne, »werde ich von den Menschen gelesen, und das in allen Jahrhunderten«.

2000 Jahre nach seinem Tod beweist Rom jetzt auf einzigartige Weise die Korrektheit dieser Prophezeiung des Poeten, mit der Ausstellung »Ovid, Liebe, Mythen und andere Geschichten«, die bis 20. Januar im Ausstellungsgebäude der »Scuderie del Quirinale«, den ehemaligen Stallungen des Quirinals, zu sehen ist. Gemeint ist sein gut erhaltenes Hauptwerk, die »Metamorphosen«, das damals auf Lateinisch rund 250 griechische und römische Sagen neu erzählt. Immer wieder wurde und wird es gelesen, als Handschrift auf Pergament oder später in Buchform veröffentlicht. Und auch bildende Künstler vieler Jahrhunderte griffen Ovids Verwandlungsgeschichten in ihren Werken auf. Das illustriert die Ausstellung mit über 250 Exponaten aus 80 Museen.

Figurative Kultur

Von antiken Statuen über Renaissance-Gemälde bis hin zu Vasen, Münzen und Neon-Wandinschriften von heute – Ovid wird da wieder quicklebendig. Die Kuratorin, Francesca Ghedini, behauptet gar, Ovid habe mit seinen Versen die »figurative Kultur Europas begründet«. Sie hat mit einem Wissenschaftlerteam der Universität Padua über zehn Jahre an der Vorbereitung dieser auch architektonisch wunderschön zusammengestellten Schau gearbeitet. Schon zu Ovids Lebzeiten und kurz danach, dann wieder in der Renaissance, im Barock und später, griffen Künstler die Mythologie-Themen wieder auf, die der Dichter in den 15 Büchern seiner Verwandlungsgeschichten in jeweils 700 bis 900 Versen vermittelt. Bekanntlich war Ovid, aus Sulmona in Mittelitalien stammend, aus wohlhabender Familie und in Rom erzogen, zunächst ein vielgefeierter Dichter in der ewigen Stadt. Er verfasste Liebesgedichte und die Sagenzyklen. Doch im Jahr 8 n. Chr. schickte Kaiser Augustus den Dichter nach Tomis am Schwarzen Meer (dem heutigen Konstanza in Rumänien) in die Verbannung. Die »Metamorphosen« waren da längst ein Bestseller im alten Rom. Der so heitere und auch lebenslustige Dichter wurde danach depressiv. Er schrieb Klagelieder wie sein im Exil verfasstes Werk »Tristia«. Vergessens bat Ovid bis an sein Lebensende, nach Rom



»Aphrodite Kallipygos«, 2. Jahrhundert n. Chr., Archäologisches Museum, Neapel



zurückkehren zu dürfen. Bis heute ist übrigens unklar, was der genaue Grund seines Exils war. Ovid-Kritik an den Imperiumsplänen des Augustus? Klatsch über die Kaiser-Enkelin Julia minor? »Eine Verfehlung«, so sagte Ovid damals selbst, mehr nicht. Ein Saal der Ausstellung ist Kaiser Augustus gewidmet, der auf Sittenstrenge achtete und Ovid offenbar missbilligte. Er wird als Pontifex Maximus mit Schleier auf dem Kopf präsentiert, eine weiße Marmorstatue aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. aus dem Museum von Aquileia. Doch ansonsten wird Ovids persönliches Drama in dieser Schau nur gestreift.

Umso mehr können Ausstellungsbesucher in seine Sagenwelt eintauchen und ihren Ovid aus dem Lateinunterricht auffrischen. Gleich eingangs laufen farbige Neon-Inschriften des US-amerikanischen Konzeptionskünstlers Joseph Kosuth über die Wände. Sie greifen auf Latein und Englisch Ovid-Verse auf. Noch heute geläufige Sprüche wie »Ich kann weder mit dir noch ohne dich leben« gehen auf Ovid zurück. Oder auch »Nichts auf der Welt bleibt unverändert« und »Perfektion bringt Zerstörung«. Dazwischen originale handgeschriebene Manuskripte vor allem aus dem Mittelalter, auch Codices mit Miniaturmalerei, in denen seine Verse niedergeschrieben worden waren. Mit solchen Exponaten sind unter anderem die renommierte Forschungsbibliothek Gotha in Erfurt und die altsächsische Landesbibliothek Dresden, ferner die Dänische Königliche Bibliothek vertreten. Die Vatikanische Apostolische Bibliothek hat den »Scuderie« unter anderem Bücher mit Ovid-Versen und Zeichnungen aus dem 16. Jahrhundert geliehen. Ein Codex aus dem Jahre 1415, ebenfalls aus der Vatikanischen Apostolischen Bibliothek, ist eines der wenigen Exemplare, das eine Illustration direkt zu Ovid-Texten aus den Metamorphosen aufweist. Die Miniatur zeigt Europa, die von dem in einen Stier verwandelten Gott Jupiter geraubt wird. Mit einer Hand hält Europa eines der Stierhörner fest, die andere stützt sich auf den Rücken des vermeintlichen Tieres.

Eine Vielzahl an Werken wurde aus dem Archäologischen Museum von Neapel herbeigeht, darunter auch Fresken-Funde aus Pompeji. Aber auch das Louvre in Paris und die National Gallery in London steuerten Ausstellungsstücke bei. Besucher fasziniert vor allem der »Saal der Liebe«. Das von Ovid gepriesene Liebespiel wird dort ohne Prüderie demonstriert. Szenen auf Gemmen, Frauen, die sich kämmen und spiegeln auf Pompeji-Fresken. Die griechische Mythos-Gestalt Hermaphroditos ist vertreten als römische Kopie nach griechischem Vorbild aus dem zweiten Jahrhundert n. Chr. Diese kostbare Marmorstatue aus dem römischen Palazzo Massimo ist eines der Glanzstücke der Schau. Und dann die Göttin Aphrodite/Venus als Statue oder als Gemälde in all ihrer Schönheit. Groß herausgestellt die »Aphrodite Kallipygos«, eine über die Schulter blickende marmorne Venusstatue aus dem zweiten Jahrhundert n. Chr. Auch die »Venus pudica« des florentinischen Renaissancecema-



Blick in die Ausstellungsräume (links);

Bacchus und Ariadne, Pompeo Girolamo Batoni, 1773/74, Sammlung Apollonij, Rom (oben);

Ganymed, Bronzestatue von Benvenuto Cellini, 1548/50, Museo Nazionale del Bargello, Florenz (links unten).

ler jener Jahrhunderte abwechselnd religiöse Bilder oder mythische Szenen, meist riesengroß auf Ölleinwand. Der Venezianer Tizian ebenso wie Leonardo da Vinci, Rubens und Ribera, Carracci und Poussin. Interessant eine Reihe von Darstellungen des Narziss, des in sein eigenes Spiegelbild verliebten Flussgottsohnes aus der griechischen Mythologie, der von Ovid ausführlich behandelt wurde. Sie reichen von Fresken aus dem Pompeji des ersten Jahrhunderts n. Chr. bis zu Gemälden des 15. Jahrhunderts von Boltraffio aus den Uffizien in Florenz und einem seiner Schüler, aus der National Gallery London herbeigeht.

Mit etlichen Bildern ist auch der Venezianer Carlo Saraceni vertreten. Anfang des 17. Jahrhunderts malte er in mehreren Bildern die von Ovid geschilderte griechische Sage von Ikarus, der mit gebastelten Flügeln der Gefangenschaft auf Kreta durch die Lüfte entfliehen wollte. Er missachtete die Mahnung seines Vaters Dädalus, der Sonne nicht zu nahe zu kommen. So stürzte er ab, weil seine Flügel in der Sonnenglut schmolzen, und wurde dann von seinem Vater begraben. Generell wird dieser Mythos als Götterstrafe für zuviel Übermut mit Griff nach der Sonne gedeutet. Saraceni hat die Erzählung eindrucksvoll gemalt.

Die Ausstellung »Ovid, Liebe, Mythen und andere Geschichten« ist noch bis 20. Januar 2019 im Ausstellungsgebäude der »Scuderie del Quirinale«, Via XXIV Maggio 16, Rom, zu sehen. Öffnungszeiten: Sonntags bis donnerstags von 10 bis 20 Uhr, freitags und samstags bis 22.30 Uhr, Eintrittspreis 15 Euro. Kein Ruhetag. Weitere Informationen zur Ausstellung finden sich im Internet unter: www.scuderiequirinale.it

Mythische Szenen

Überhaupt sind in der Schau auch ausführliche Gemälde vom 15. bis zum 17. Jahrhundert vertreten, welche die von Ovid nacherzählten Sagen aufgreifen. Wie Tintoretto malten fast alle Künst-



Wandmalereien aus dem »Haus des Goldenen Armreifs« in Pompeji, 25 bis 50 n. Chr.